

## **Predigt über Mt 20,1-16** **Bad König, 1.2.15; Martin Hecker<sup>1</sup>**

*Denn das Himmelreich gleicht einem Hausherrn, der früh am Morgen ausging, um Arbeiter für seinen Weinberg einzustellen. Und als er mit den Arbeitern einig wurde über einen Silbergroschen als Tagelohn, sandte er sie in seinen Weinberg. Und er ging aus um die dritte Stunde und sah andere müßig auf dem Markt stehen und sprach zu ihnen: Geht ihr auch hin in den Weinberg; ich will euch geben, was recht ist. Und sie gingen hin. Abermals ging er aus um die sechste und um die neunte Stunde und tat dasselbe. Um die elfte Stunde aber ging er aus und fand andere und sprach zu ihnen: Was steht ihr den ganzen Tag müßig da? Sie sprachen zu ihm: Es hat uns niemand eingestellt. Er sprach zu ihnen: Geht ihr auch hin in den Weinberg. Als es nun Abend wurde, sprach der Herr des Weinbergs zu seinem Verwalter: Ruf die Arbeiter und gib ihnen den Lohn und fang bei den letzten an bis zu den ersten. Da kamen, die um die elfte Stunde eingestellt waren, und jeder empfing seinen Silbergroschen. Als aber die Ersten kamen, meinten sie, sie würden mehr empfangen; und auch sie empfingen jeder seinen Silbergroschen. Und als sie den empfangen, murrten sie wider den Hausherrn und sprachen: Diese Letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, doch du hast sie uns gleichgestellt, die wir des Tages Last*

*und Hitze getragen haben. Er antwortete aber und sagte zu einem von ihnen: Mein Freund, ich tu dir nicht Unrecht. Bist du nicht mit mir einig geworden über einen Silbergroschen? Nimm, was dein ist, und geh! Ich will aber diesem Letzten dasselbe geben wie dir. Oder habe ich nicht Macht zu tun, was ich will, mit dem, was mein ist? Siehst du scheel drein, weil ich so gütig bin? So werden die Letzten die Ersten und die Ersten die Letzten sein.*

Seit Anfang dieses Jahres gibt's in Deutschland den gesetzlich gesicherten Mindestlohn. Dahinter steckt der völlig richtige Gedanke: Wer arbeitet, muss davon auch leben können. Es kann nicht sein, dass jemand voll arbeitet und trotzdem noch aufs Sozialamt angewiesen ist.

So ist das in dieser Geschichte auch. Jeder, der arbeitet, erhält genug, um davon leben zu können. Allerdings: Das gilt hier sogar dann, wenn einer nur am späten Nachmittag noch ein Stündchen mit zupackt. Und spätestens da wird's ja irgendwie wirklichkeitsfremd, was Jesus erzählt. So geht das doch nicht. Spätestens in drei Tagen hätte sich das rumgesprochen. Vor 17 Uhr Abends käme niemand mehr zur Arbeit. Was dieser Mensch da tut, das widerspricht jeder Tarifgerechtigkeit. Das stört den sozialen Frieden. Das ist ungerecht.

Deshalb ist es wichtig, das Gleichnis von Anfang an zu lesen. Da heißt es: „Das Himmelreich gleicht einem Hausherrn...“ Jesus beschreibt hier also nicht, wie es in dieser Welt zugehen soll. Das ist keine biblische

<sup>1</sup> Vieles in dieser Predigt verdanke ich Predigten von Konrad Eißler, Hermann Traub, Andreas Friedrich

Beispielgeschichte für unser Wirtschafts- und Sozialsystem und für unsere Lohn- und Gehaltsstrukturen (auch wenn die an manchen Stellen durchaus von der Bibel her zu hinterfragen wären). Das funktioniert so nicht in unserer Welt. Aber Jesus sagt: So geht's zu im Reich Gottes. So ist's in der Gemeinde von Jesus. Das gibt's, wenn Gott seine Herrschaft errichtet.

### **(1) Arbeit gibt's**

Sechs Uhr Morgens. Der Gutsbesitzer geht zum Dorfplatz, wo die Arbeitssuchenden stehen. Tagelöhner. Er fängt an, Leute einzustellen. Das geht anders zu als bei uns. Er fragt nicht lange: „Wie alt?“ - „56.“ „Zu alt.“ „Was gelernt?“ - „Hab studiert.“ „Ungeeignet.“ „Vorbekannt?“ - „Naja, einmal.“ „Abgelehnt.“ So wird hier nicht verhandelt. Hier wird keiner aussortiert. Hier wird jeder engagiert. Bei diesem Herrn findet jeder Arbeit. Ein Silbergroschen wird zugesagt. Das ist ein üblicher Tageslohn, davon kann eine Familie einen Tag lang leben. Alles in Ordnung also.

Nur: Der Weinberg ist groß. Es sind zu wenig Arbeiter. So geht er um neun Uhr wieder los und später noch mehrmals. Jedesmal trifft er wieder Leute an. „Warum arbeitet ihr nicht?“ - „Uns wollte keiner haben.“ Vielleicht sind sie von Sammelplatz zu Sammelplatz. Aber sie hatten überall das Nachsehen. Lange Schlangen, lange Gesichter, Langeweile. Lange nicht mehr gearbeitet. Sie denken an die Kinder, die sie heute morgen mit hungrigen Augen angeschaut haben. Jetzt kriegen sie ihre Chance. Dieser

Herr nimmt sie noch. Dieser Herr hat Arbeit für sie. Dieser Herr kann sie brauchen. Selbst am späten Nachmittag noch.

Im Reich Gottes gibt's Arbeit. Wo Gott der Herr ist, gibt's Arbeit. In der Gemeinde von Jesus Christus gibt's Arbeit. Gemeinde ist keine Freizeitgemeinschaft. Gemeinde ist keine Sozialgemeinschaft. Gemeinde ist keine Kuschelgemeinschaft. Sondern christliche Gemeinde ist Arbeitsgemeinschaft. Der Herr der Gemeinde sucht Arbeiter für seinen Weinberg.

Und deshalb hat er sich höchstpersönlich auf den Weg gemacht. Jesus ist auf den Marktplatz dieser Welt gegangen, um Arbeiter für seinen Weinberg zu suchen. Und Jesus ist heute, vielleicht ja am Abend der Welt, unterwegs, um Arbeiter zu suchen. Und er kann jeden gebrauchen. Da ist keiner zu alt und keiner zu jung. Ein rüstiger Rentner ist ihm genauso lieb wie eine Konfirmandin. Da ist keiner über- oder unterqualifiziert. Einen Ungelernten kann er genauso für seinen Dienst begaben wie einen Professor. Da ist keiner ungeeignet, weil er Dreck am Stecken hätte. Sünder und Versager sind ihm gerade recht für die Arbeit in seiner Gemeinde.

Wenn jemand von Ihnen heute denkt: Naja, mich kann er nicht brauchen. Mich kann nie jemand brauchen. Mich mag keiner, dann sage ich Ihnen im Auftrag dieses Herrn heute zu: Doch! Gott mag Sie. Doch! Jesus kann Sie brauchen. Arbeit gibt's.

Arbeit gibt's in unserer Gemeinde, sei es im Besuchsdienstkreis oder im Kirchenvorstand oder in der Arbeit mit Kindern und

Jugendlichen, sei es die Arbeit der gefalteten Hände im stillen Kämmerlein oder die praktische Arbeit mit Hammer und Nagel oder auch mit Besen und Putzeimer. Arbeit gibt's weltweit bei diesem Herrn, im hauptamtlichen Verkündigungsdienst, in der Mission, in der Diakonie, im Religionsunterricht, in der gelebten Nächstenliebe. Arbeit gibt's. Für jede und jeden, die oder der zu diesem Herrn gehört. Und ich kenne nichts Schöneres, als diesem Herrn zu gehören und in seinem Weinberg arbeiten zu dürfen. Das ist ein Vorrecht!

Haben Sie Ihren Arbeitsplatz in seinem Reich schon gefunden? Herzliche Einladung. Arbeit gibt's.

## **(2) Lohn gibt's**

Sechs Uhr Abends. Der Gutsbesitzer ist zum Weinberg gekommen. Ein Tisch wird aufgestellt. Hinter dem Tisch sitzt der Verwalter, auf dem Tisch liegt das Geld, vor dem Tisch sammeln sich die Arbeiter.

Dann die kurze Anweisung: Kurzarbeiter zuerst. Die treten an den Tisch, strecken die Hand aus und kriegen – ein Silberstück. Einen vollen Tageslohn! Große Augen richten sich auf den großzügigen Herrn. Dann machen sich die Kurzarbeiter strahlend auf den Weg. Da rennt einer. Hinunter ins Dorf. Auf dem Heimweg geht er noch schnell zum Aldi, kauft für seine Familie ein. Dann nix wie heim. Dort angekommen legt er Brot und Butter und sogar eine Tüte Gummibärchen auf den Tisch. Als die Frau ihn erstaunt anschaut, erklärt er ihr: „Ich habe für eine Stunde Arbeit einen vollen

Tageslohn bekommen. Das war ein nobler, ein großzügiger Herr, bei dem ich heute arbeiten durfte. Der lässt sich nicht lumpen.“

Nein, Gott lässt sich nicht lumpen. Der zahlt volles Gehalt. Vorhin haben wir's schon gesungen: „Was ich von ihm empfangen, gibt sonst kein Herr dem Knecht“ und „will vollen Lohn mir zahlen“. Vollen Lohn. Selbst für den Kurzarbeiter. Ganz unabhängig von der tatsächlich erbrachten Leistung. Bei diesem Herrn erhält jeder vollen Lohn. Gottes Mindestlohn ist der volle Lohn.

Er gibt genau das, was einer zum Leben braucht. Er gibt das Leben. Und kein bisschen weniger. Das Leben. Jetzt und in Ewigkeit. Schauen wir uns das Silberstück genauer an. Es hat zwei Seiten, wie jede Münze. Auf der einen Seite steht: „Vergabung der Schuld“. Das ist also eine bewältigte Vergangenheit. Was auch immer Sie an Lasten und Schulden mit sich schleppen, Gott streicht es durch. Jeder kann heute frei von aller Schuld diese Kirche verlassen. Und die Kehrseite der Medaille ist beschriftet: „Ewiges Leben.“ Also eine strahlende Zukunft. Eine Zukunft bei Gott und mit Gott. Ab sofort. Und über den Tod hinaus.

Jesus selbst hat die Lohntüte gefüllt. Damals, als er am Kreuz gestorben ist, hat er meine und Ihre Vergangenheit, alle Schuld unseres Lebens, mit in den Tod genommen. Und als er auferstanden ist, als das Leben über den Tod gesiegt hat, hat er für uns alle den Weg frei gemacht zu einem Leben mit Gott. Das, was er erworben hat, das wird uns als Lohn ausbezahlt.

Was für ein Lohn! Wer hat den ver-

dient? Niemand. Ich nicht. Und Sie auch nicht. Dieser Lohn ist kein Verdienst. Dieser Lohn ist Geschenk. Jesus gibt nicht, was einer verdient. Sondern er gibt, was einem dient. Bei Gott geht's nicht nach unserer Tarifordnung. Sondern nach seiner Gnadenordnung. Das ist Gnade, was hier geschieht: Lohn gibt's.

### **(3) Ärger gibt's.**

Drei Minuten nach sechs Uhr Abends. Die weiter hinten in der Schlange haben mitgekriegt, was vorne passiert ist. Ein ganzes Silberstück! Schnell rechnen sie hoch. Dann bekommen wir doch mindestens 10 Silberstücke. Oder 12. Wahnsinn. Davon geben wir fünf zuhause ab. Mit dem Rest gehen wir einen trinken. Und wenn wir morgen einen dicken Kopf haben – macht nichts, das Geld reicht für mehrere Tage. Voller Erwartung kommen sie nach vorne. Und jeder von ihnen bekommt – ein Silberstück. Sofort geht natürlich das Murren und Protestieren los. „Gewerkschaft! Sozialgerecht! Bildzeitung. Das ist himmelschreiendes Unrecht, was hier geschieht. So eine Sauerei! Wir protestieren!“

Der Gutsbesitzer schaut den lautesten Schreihals an. „Mein lieber Freund. Bin ich ungerecht? Ich gebe dir doch genau das, was wir ausgemacht haben. Du kriegst den vollen Lohn. Und ansonsten: Wenn ich gültig bin, wenn ich großzügig bin – was ärgerst du dich drüber? Kann ich mit meinem Geld nicht machen, was ich will? Warum bist du so kleinkariert, dass du den andern nicht auch das Leben gönnst?“

Klar – in unseren Augen ist eine solche Bezahlung ungerecht. Überhaupt finden wir's ja ungerecht, wenn andere mehr kriegen als wir. Wenn einer schneller Karriere macht. Wenn jemand eine glücklichere Familie hat. Wenn jemand neben mir zum Abendmahl geht, der doch eigentlich ... also .... Aber das ist Gerechtigkeit. Gottes Gerechtigkeit. Das ist Freundlichkeit. Gottes Freundlichkeit. Das ist Barmherzigkeit. Gottes Barmherzigkeit. Er gibt das, was er zugesagt hat. Vergebung der Schuld. Ewiges Leben. Und er gibt jedem das Gleiche. Vergebung der Schuld. Ewiges Leben. Er gibt jedem, der zu ihm kommt, vollen Lohn. Vergebung der Schuld. Ewiges Leben. Ob jemand als Kindergottesdienstkind zum Glauben kommt oder als alter Mensch kurz vor dem Tod zu Jesus findet – jeder kriegt den gleichen Lohn. Wer als scheinbar moralisch einwandfreier Mensch in seine Gemeinde kommt, kriegt den gleichen vollen Lohn wie einer, dessen Leben voller Versagen und Schuld war.

Und wir dürfen heute lernen, nicht neidisch auf die andern zu schielen, sondern dankbar auf den Herrn zu schauen und uns mit den andern zu freuen.

Arbeit gibt's. Und Lohn gibt's. Und Ärger muss es nicht geben im Reich Gottes. Gott gibt jedem den Mindestlohn. Wer arbeitet, muss davon leben können. Gottes Mindestlohn ist der volle Lohn. Wer im Reich Gottes mitarbeitet, bekommt das Leben. Unser Herr ist gut. Und barmherzig. Und großzügig. Ich zumindest arbeite gerne für diesen Gotteslohn.